

3. Gunnar Andersson und Henrik Hesselman haben unter ihren vielfältigen forstkulturellen Arbeiten in der „Vegetation und Flora im Staatsforst Hamra Kronopark“ einen Beitrag zur Kenntnis des Schwedischen Urwalds und seiner Umwandlung geliefert, der gleichfalls vorbildlich für manche in Sachsens Pflanzengeographie vorzunehmende Untersuchungen wirken kann. Sie nennen die klimatisch vorherrschenden Pflanzengemeinschaften, die edaphisch begründeten Haintälchen und Moore, die durch die Kultur bedingten Pflanzengesellschaften, und bringen endlich in ökologischen Studien über dieselben den Artenbestand, den Einfluß des Berggrundes auf die Entwicklung des Waldes, und endlich Messungen über den Lichtgenuß vom Walde und im Walde zur Darstellung.

Diese methodisch ausgeführten pflanzengeographischen Arbeiten werden hier nur angeführt als Beispiele für den Zweck und die Bedeutung der Naturschutz-Reservate, der Banngebiete natürlicher Formationen oder solcher, welche aus nahezu natürlicher Unterlage zur reinen Selbsterhaltung zurückgeführt werden sollen, auch dann, wenn keine besondere floristische Seltenheit einen solchen Bestand auszeichnet. Dies letztere ist mit Nachdruck hervorzuheben. Als eins unsrer floristisch erfahrensten Mitglieder von Isis und Heimatschutz-Verein das zu schaffende Banngebiet „Schirmfichten“ am Fichtelberg nordhang vor dem fertig vorliegenden Beschluß in Augenschein nahm, legte er darauf nicht ein so hohes Gewicht, als ihm schon dadurch zukam, daß es die ältesten, zwar absterbenden, aber noch immer trotzig grünenden Wetterfichten von 2—3 Jahrhundert Alter in dieser Gebirgshöhe besitzt, wahrscheinlich als Überständer aus der Periode der ersten forstlichen Kulturmaßnahmen am Fichtelberge mit Entwässerungsgräben. Doch jeder natürliche Wald am natürlichen oder sehr wenig veränderten Standort, welchen die Forstverwaltung zum Banngebiet, selbst unter beschränkten Bedingungen, erklären will, ist mit Freude und Dankbarkeit zu begrüßen! Es darf auch garnicht erwartet werden, daß sein wissenschaftlicher Nutzen mit der ersten Aufnahme aller dort wachsenden Pflanzenarten erschöpft sei: er beginnt recht eigentlich erst mit der Inangriffnahme der aus den drei skandinavischen Abhandlungen entlehnten Gesichtspunkte, und dabei ist nicht zu vergessen, wie kurz an Jahren diese ganze darin angedeutete wissenschaftliche Arbeitsmethode ist. Es reichen die bei uns arbeitenden wissenschaftlichen Kräfte garnicht dazu aus, um mehr als einzelne Bausteine dazu in rascher Folge zu liefern! Man möge nicht vergessen: schon im vorigen Jahrhundert, zumal in den Regierungsjahren des Königs Friedrich August II, dem unser Herbarium und botanische Bibliothek so viel an realen wie idealen Werten verdankt, ist durch treffliche Männer wie Reichenbach, Heynhold, Ficinus und später Rabenhorst der ganze Grundstock der sächsischen Flora aufgenommen und in Florenwerken niedergelegt, sind mancherlei Standorte verzeichnet, die jetzt schon verschwunden sind; aber die eigentliche Forschung, die Vertiefung der Kausalität für das Zustandekommen der Florenbilder, die in sächsischen Gauen herrschen, die geht erst jetzt eigentlich an. Zu denselben Standorten pilgern wir „modernen“ Forscher wie unsere Vorgänger; dieselben Pflanzen wachsen dort noch heute wie damals, aber wir sehen sie heute mit anderen Augen an, wir lesen anderes aus ihnen wie unsere Vorgänger. Und so wird es weiter gehen. Neue Generationen werden das, was wir uns als Ziele setzen, weiter ausbauen und vertiefen. Was daher Not tut, ist die Erhaltung der Natur-